

Gärtnern ohne Plastik

Autor(en): **Pauli, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **80 (2023)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gärtnern ohne Plastik

Sobald die Natur erwacht, drängt es viele, auf dem Balkon oder im Garten für Blühendes zu sorgen. Das lässt sich durchaus nachhaltig tun.

Text: Andrea Pauli

Die ersten Frühlingssonnenstrahlen, keckes Spriessen in der Natur – da geht einem das Herz auf. Und schon findet man sich hochmotiviert im Gartencenter wieder. Wer dann kritisch in seinen vollgeladenen Einkaufswagen schaut, entdeckt leider: zu viel Plastik! Erde in Plastiksäcken, Plastiktöpfe, Gartengeräte und -handschuhe mit Plastikanteil ... Muss das sein? Nein, es gibt Alternativen. Beim Gärtnern ist es sogar einfacher, auf Kunststoffe zu verzichten als im Haushalt. Ein paar Anregungen, wie sich Plastik vermeiden respektive durch Naturmaterialien ersetzen lässt.

Aussaat, Anzucht

Zahlreiche Jungpflanzen werden in Plastiktöpfen angezogen. Doch es gibt bereits Alternativen: (Anzucht-)Töpfe aus Altpapier, Hanf, Sonnenblumenschalen, Reisspelzen, Maisstärke und Gesteinsmehl. Diese Töpfe verrotten, wenn sie mitsamt Pflanze in die Erde kommen. Gut eingeführt sind bereits Kokosfasertöpfchen bzw. Quelltöpfe aus Kokosfasern. (Allerdings ist deren CO₂-Bilanz kritisch zu betrachten.)
Tipp 1: Halten Sie Ausschau nach Pflanzmärkten in Ihrer Region. Dort werden mitunter Töpfe aus Holzfasern oder Pappe angeboten, die sich auch kompostieren lassen. Oder die Pflanzen werden lose in Zeitungspapier verkauft.

Tipp 2: Falls Ihre Lieblingsblumen doch im Plastiktopf stecken: Fragen Sie in der Gärtnerei nach, ob man die Töpfe zurücknimmt (und wiederverwendet) – das ist direktes Recycling.

Tipp 3: Basteln Sie selbst Anzuchttöpfe. Aus eigenem,

nährstoffarmem Substrat lassen sich Presstöpfe herstellen. Dazu benötigt man eine sogenannte Handtopfpresse. Mit dieser lässt sich Erde so dicht pressen, dass dabei ein formstabiles «Päckli» entsteht, in dessen Mitte eine Aussparung fürs Samenkorn kommt. Vorteil: Durch Anzucht in Erdballen wird das Wurzelwerk der Pflanzen dazu angeregt, sich ordentlich zu verzweigen.

Weitere Alternative: Aus Zeitungspapier gerollte Anzuchttöpfe. Richtig schön stabil werden sie, wenn man einen hölzernen «Paper-Potter» für die Ferti-gung verwendet.

Pflanzgefässe

Keine Frage: Im Vergleich zu gewichtigen Terracottagefässen mögen Töpfe, Kübel und Kästen aus Plastik eine praktische Alternative darstellen. Besser aber, man verwendet Kästen aus Ton, verzinktem Metall oder Holz.

Tipp: Lagern bei Ihnen noch irgendwo Emaille-Behälter, leere Olivenölkannister, Wein- bzw. Obstkisten oder ausgewaschene Weissblechdosen? Dann gilt die Devise «Upcycling», also Ausrangiertes in etwas Sinnvolles verwandeln, in diesem Fall: in Pflanzbehältnisse. (Holzkisten mit Zeitungspapier auslegen, damit die Erde beim Giessen nicht herausrieselt, solange die Pflanzen das Substrat noch nicht durchwurzelt haben.)

Erde

Blumenerde ist meist im Plastiksack erhältlich (und enthält Torf, was die artenreichen Moore schädigt). Was tun? Sich umschauchen, ob es in Wohnortnähe ei-



ne Kompostieranlage gibt und die Erde dort in eigenen Behältern abholen. Manche ökologisch orientierten Gärtnereien bieten lose Erde an.

Tipp: Alte Topferde nicht einfach entsorgen, sondern wiederverwenden. Man kann sie mit Resten von Anzucherde mischen und mit Kompost anreichern.

Gartengeräte

Scheinen die Angebote im Gartencenter auch noch so verlockend: Investieren Sie in gute Gartengeräte, also geschmiedete Werkzeuge mit Holzgriff ohne Plastikteile, an denen im Fall auch mal was ausgetauscht werden kann. Wer die Geräte stets gründlich reinigt und gut pflegt, hat lange einen Nutzen.

Binde- und Stützmaterial

Jutegarn, Bast oder kompostierbare Gartenschnur aus Schafwolle: Schnüre aus Naturfasern gibt es mittlerweile in allen Stärken.

Rankgerüste müssen ebenfalls nicht aus Kunststoff sein – verwenden Sie lieber Weidenrinden, Tartarischen Hartriegel oder Bambus.

Stichwort «Upcycling»: Aus ausrangierten Fahrradfelgen lassen sich Beetbegrenzungen oder Rankhilfen anfertigen.

Abdeckenhilfen

Vliese und Folien sind bereits aus abbaubaren Materialien wie Maisstärke, Milchsäure oder Zellulose erhältlich; es muss also niemand zu den grellfarbigen Kunststoffprodukten greifen. Abdeckgaze gibt es im Handel sogar in Biobaumwollqualität.

Tipp: Statt mit Plastiknetzen kann man fruchttragende Gehölze mittels alter Gardinen schützen, die sich mit Wäscheklammern zusammenhalten lassen (oder man näht sie grob zusammen). •



Buchtip:
«Plastikfrei gärtnern»
von Elke Schwarzer,
Ulmer Verlag, 2021

